

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

Nr. 3.

Erscheint jeden Samstag.

15. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einstellungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das schulwesen Ungarns im jar 1873/74. — Einige gedanken, angeregt durch das unglück zu Hellikon. — Schweiz. Lerer als zivilstandsbeamte. — Militärflicht der lerer. — Ausland. Aus den jaresberichten der londoner schulinspektoren. — Literarisches.

DAS SCHULWESEN UNGARNS IM JARE 1873/74.

(Korrespondenz aus Ungarn.)

Der ungarische kultus- und unterrichtsminister hat im sinne des ungarischen volksschulgesetzes dem reichstage auch dises jar einen bericht über das gesammtvolksschulwesen vorgelegt. Da ich nun schon seit einigen jaren den geerten lesen der allgemein verbreiteten Schweizerischen Lererzeitung einen auszug aus dem amtlichen berichte einzusenden mir erlaubte, so will ich auch dismal auf grundlage des offiziellen berichtes ein wenn auch nur flüchtiges bild von dem schulwesen Ungarns hirmit entwerfen, indem ich mich von der ansicht leiten lasse, dass in unserer gegenwärtigen zeit, in der zeit der internationales weltausstellungen und kongresse jedem stats- und schulmanne zur vollkommenen kenntniss des schulwesens nicht nur di anschauung von dem zustande seiner vaterländischen, sondern auch di der ausländischen schulen umgänglich notwendig ist, und dass daher solche berichte jedem leser nur recht willkommen sein müssen.

Der 180 seiten große bericht besteht nebst dem vorwort und vielen tabellen aus vir abschnitten, unter welchen der erste di volksschulen und lererbildungsanstalten, der zweite di gymnasien und realschulen, der dritte di hochschulen, di theologischen schulen und akademien und der virte di kunstinstutute und di humanitätsanstalten des reiches bespricht. Dem bericht über di volksschulen entnehmen wir, dass Ungarn und Siebenbürgen in seinen 11,352 gemeinden 13,455,030 einwoner, darunter 2,121,420 schulpflichtige kinder, wovon 1,536,080 im alter von 6 bis 12 jaren und 585,340 im alter von 13—15 jaren, zält, und dass daher ungefar auf je 6 einwoner *ein* schulpflichtiges kind entfällt.

Was di zal und kategorie der schulen betrifft, so waren am ende des jares 1873 in allem 15,145 schulen, wovon 1542 kommunale und 13,903 konfessionelle schulen, darunter 9 höhere volksschulen für knaben, 8 für mädchen, 9 für beide geschlechter, 28 bürgerschulen für knaben

und 6 für mädchen. Es dürfte nicht überflüssig sein, zu bemerken, dass di sogenannten kommunalschulen des konfessionellen unterrichtes entberen und den religionsunterricht durch besondere religionslerer der betreffenden konfession erteilen lassen, und dass unsere bürgerschulen 6 jareskurse haben, di für das alter von 10—16 jaren berechnet sind.

Obzwar di zal der schulen sich um 199 vermerte, gibt es dennoch 811 gemeinden, welche noch gar keine schule haben, und di regirung beeilte sich, in 111 ganz armen gemeinden aus statsmitteln schulen zu errichten. Doch der ungarische unterrichtsminister hat nicht nur mit der armut der gemeinden, sondern noch mit vielen andern hindernissen zu kämpfen, unter welchen di der vielen konfessionen und nationalitäten eben eine der nicht unbedeutendsten ist. Kein stat in Europa dürfte in diser bezihung eine so große manigfaltigkeit aufzuweisen haben.

Von den	2,121,420	schulpflichtigen kindern
haben	1,443,266	di schule besucht,
von welchen	757,365	der römisch-katholischen,
	116,791	griechisch-unirten,
	139,421	griechisch-nicht unirten,
	219,575	reformirten,
	146,248	lutherischen,
	5,547	unitarischen,
und	58,376	der mosaischen religion
angehören, v. welch.	704,836	kinder magyarischer,
	265,153	deutscher,
	171,318	rumänischer,
	203,007	slavischer,
	33,051	serbischer,
	26,286	kroatischer,
und	39,392	ruthenischer

zunge waren. Wenn man nun erwägt, dass konfession und nationalität einen nicht zu unterschätzenden einfluss auf den bildungsgrad eines volksstammes ausüben, dass aber di einheit und di wolfart des states eine möglichst gleiche, harmonische und übereinstimmende bildung des gesammt-

volkes dringend erheischen, so wird man gern anerkennen, dass die mission des ungarischen unterrichtsministers eine kulturmision im edelsten sinne des wortes und von bedeutender tragweite ist, und dass seine aufgabe die eines unterrichtsministers jedes anderen states Europa's an schwirigkeiten bei weitem übertrifft. Doch seiner weisen energie ist es auch in diesem jare gelungen, den schulbesuch zu heben und das schulwesen zu fördern; denn die zahl der schulbesuchenden ist von 64% auf 68% gestigen. Die Zahl der baumschulen ist um 571, die der schulgärten um 451, die der turnanstalten um 374, die der schwarzen wandschultafeln um 2108, die der wandkarten um 3913, die der globen um 1201 gestigen und die Zahl der neu eingerichteten schulbibliotheken beläuft sich auf 1508.

Von den schulen hatten 13,516 ihre eigenen und 1827 aber noch immer gemietete gebäude. In denselben waren 19,652 säle, also um 1113 mehr als im vorjare, in welchen 19,598 lerer, darunter 78% mit lererdiplomen versehene lerer, den vorgeschriften unterricht erteilten. Auch die Zahl der lerer hat sich um 1082 vermehrt. Doch diese erfreulichen fortschritte sind zum teil den nicht unbedeutenden statsunterstützungen zuzuschreiben; denn es wurden an gemeindeschulen 636,705 gulden und an 467 lerer 19,797 gulden an jahresunterstützungen ausgefolgt. Aber auch die Teilnahme der gemeinden nimmt von Jahr zu Jahr zu; denn das jährliche einkommen der schulen beläuft sich im jare 1873 auf 7,369,890 gulden und hat sich demnach um 2,297,622 gulden vermehrt, was gewiss als ein bedeutender Fortschritt angesehen werden muss, so dass die auf lererbesoldungen verwendete summe 5,664,014 gulden, also um 1,264,092 fl. mehr betrug als im vorjare; dessen ungeachtet lässt der materielle zustand der lerer noch viel zu wünschen übrig, da das durchschnittsgehalt eines volkschullerers nur 289 fl. betrug und noch immer nicht das vom gesetz vorgeschriebene minimalgehalt von 300 fl. erreichte. Wenn nun auch die materielle Lage noch bei seinen Lerern zu verbessern ist, so ist es dem rastlosen Eifer des ministers doch gelungen, für eine bessere Zukunft der lerer zu sorgen, indem er für dieselben ein pensionsgesetz schuf, durch welches jedem lerer Ungarns nach vierzigjähriger Dienstzeit ein Ruhegehalt von 300 fl. aus der statskasse zugesichert ist.

Was die Lererbildungsanstalten betrifft, so beläuft sich die Zahl derselben auf 57, wovon 10 zur Heranbildung von Lererinnen bestimmt sind. Sämtliche Seminare sind dreikursig, werden von 2471 (1877 männlichen und 599 weiblichen) Zöglingen besucht, welche in denselben von 510 Seminarlerern unterrichtet werden. Außer diesen Seminarien errichtete der minister noch zwei Seminare für lerer und lererinnen an Bürgerschulen. Das sind die wichtigsten statistischen Daten aus dem mit Vilem Fleiße und gewissenhafter Genauigkeit zusammengestellten Berichte über den Zustand des ungarischen Volksschulwesens. Nur erlaube ich mir zur Ergänzung des Bildes hinzuzufügen, dass der minister die Institution zum Unterrichte für die erwachsenen

reorganisierte, und das Ungarische Volksschullererblatt den schulen in 10,000 Exemplaren unentgeltlich zugeschickt wurde.

Aus dem zweiten Abschnitte ist ersichtlich, dass der unterrichtsminister im Jare 1873 seine Aufmerksamkeit besonders dem Mittelschulwesen zuwendete.

Laut dem Berichte gibt es zwei Seminare für Mittelschulprofessoren und zwar eines zu Budapest und eines zu Klausenburg; letzteres wurde von 131, letzteres von 72 Lehreramtskandidaten besucht. An beiden will der minister nach dem Muster der École normale supérieure in Paris, doch mit Berücksichtigung der hisigen Verhältnisse, das Internat einführen.

Es wurden 27 Professoren und Lehreramtskandidaten zum Behufe ihrer Ferner Ausbildung mit Stipendien, im Ganzen mit 22,865 fl. versehen; es wurden mehrere prächtige Mittelschulgebäude aufgeführt, die Zahl der Gymnasien und Realschulen vermehrt, die methodischen Konferenzen allgemein angeordnet, neue methodische Lehrpläne ausgearbeitet, die Realschulen zu achtjährigen Bildungsanstalten erweitert und an denselben die Maturitätsprüfungen eingeführt. Ferner wurde der vom gewesenen unterrichtsminister Pauler kreirte unterrichtsrat reorganisiert. Die Zahl der Gymnasien beläuft sich auf 147, die der Realschulen auf 24. In den ersten, von denen mehrere nur sechs- oder gar nur vierjährig sind, wurden 27,220 Zöglinge von 1681 Professoren, und in den letzten, von denen ebenfalls mehrere unvollständig waren, 7310 Zöglinge von 337 Professoren unterrichtet.

Die Handels- und Gewerbeschulen werden in diesem Berichte nicht erwähnt; vielleicht aus dem Grunde, dass in diesem Jare keine Veränderungen vorgenommen wurden, was uns übrigens sehr befremdet.

Aus dem dritten Abschnitte, welcher von den Rechtsakademien und deren Reorganisation, von den beiden Universitäten, von den an denselben vorgenommenen Neubauten, von der neu eingeführten rigorosen Ordnung für Mediziner und Juristen, von dem Polytechnikum und dessen Reorganisation und den für die Hochschulen angeschafften Lehrmitteln und verausgabten Stipendien spricht, entnehmen wir folgende statistische Daten: Es waren 20 katholische, 3 griechisch-katholische, 4 griechisch-orientalische, 8 lutherische und 5 reformierte theologische Anstalten, welche von 1046 Zöglingen, also um ungefähr 200 weniger als im vorjare, besucht wurden.

Die Zahl der Rechtsakademien betrug 39 und die Zahl der Zöglinge 1744, woraus folgt, dass in Ungarn die Jurisprudenz besonders geliebt und gepflegt wird.

Die Budapester Universität, an welcher 147 Professoren dozierten, zählte 2466 Hörer, wovon 54 an der theologischen, 1469 an der juridischen, 249 an der philosophischen und 616 an der medizinischen Fakultät inskribiert waren; ferner waren daselbst 78 einjährige Pharmazeuten. An der neu kreirten Klausenburger Universität dozierten 41 Professoren für 278 Hörer, doch ist zu bemerken, dass

hir keine theologische fakultät besteht und di mathematisch-naturwissenschaftliche fakultät von der philosophischen getrennt ist.

Der virte abschnitt endlich berichtet über den zustand des taubstummen-, des blindeninstitutes, des nationalmuseums, des institutes für bildende künste, der landes-, zeichen- und der höhern musikakademie und endlich über denzustand der landesdenkmäler. Wenn wir nichtfürchteten, den unserm berichte gegönnten raum schon überschritten zu haben, so hätten wir gerne den interessanten inhalt der letztern abschnitte ausführlicher besprochen. Doch hoffen wir, schon durch diese hir mitgeteilten statistischen daten den freundlichen leser zur überzeugung gebracht zu haben, dass Ungarn an dem wetteifernden streben der gebildeten nationen nach verbesserung der menschenerziehung regen anteil nimmt, und dass sich der ungarische kultus- und unterrichtsminister von den nachfolgenden wichtigen prinzipien leiten lässt: „Di volksschule ist der granitunterbau des freien states“ und „wissen ist macht“. Und in der tat, wenn Ungarn di jetzt sich zeigende opferwilligkeit mit der notwendigen ausdauer zu vereinigen wissen wird, dann dürfte es sich schon nach einer kurzen jarenreihe der segensreichen früchte diser ausgestreuten sat zu erfreuen haben.

A. L.

Einige gedanken, angeregt durch das unglück zu Hellikon.

Di „Grenzpost“ in Basel, welche über di bekannte katastrophe von Hellikon einen ausführlichen und höchst lezenswerten artikel bringt, schlißt ire darstellung mit den worten:

„Wir stehen hir vor einem rätsel des lebens, wenn wir uns fragen, wi so viele brave menschen und unschuldige kinder bei so harmlosem tun ein so jammervolles ende finden mussten.“

Disen satz greifen wir auf und machen in zum ausgangspunkte einer kurzen betrachtung, da er nicht nur von einzelnen zeitungen („Freitagszeitung“ u. a.) wörtlich nachgedruckt worden, sondern auch dem sinne nach vilfach, wo das gespräch auf dieses unglück sich lenkte, aufgetaucht ist und eine weltanschauung voraussetzt, welcher wir einiges entgegenzuhalten haben.

Das ereigniss von Hellikon wird ein rätsel des lebens genannt. Warum das? Di ursache der traurigen katastrophe ist doch bekannt. Ser vite menschen drängten sich in einem schlechtgebauten treppenhause; dasselbe stürzte ein und begrub di sich drängenden unter di trümmer.

Wenn man eine in irem anlasse und weiterem verlaufe so klare begebenheit ein rätsel des lebens nennt, so ist man offenbar mit der bloßen verständigen erklärung nicht zufriden. Man nimmt, wi es scheint, bei diesem ereignisse noch eine andere ursache oder wirkende kraft an. Was für eine? Di worte „brave menschen“ — „unschuldige kinder“ — „harmloses tun“ lassen erkennen, dass man das ereigniss nicht als ein rein natürliches aufzufassen sich

begnügt, sondern in dasselbe di moralische welt hereinzien will und zwar in dem sinne, dass man nicht verstehen kann, warum der moralische lenker der welt dieses ereigniss habe zulassen können. — Es waren so gute menschen, ir tun war harmlos, sogar fromm, christlich — und gerade bei disem tun verunglückten si so jammervoll. Di nicht dastehende, aber von selbst sich ergebende antistrophe zu disem gedanken würde etwa folgende betrachtung bringen: „Ja! wäre eine lasterhöle eingebrochen! Hätten an jenem abende religionslose menschen materieller lust gefrönt bei spil, tanz und völlerei — dann wäre kein rätsel des lebens da. Di moralische weltlenkung hätte ir strafgericht vollzogen und wir hätten dasselbe begriffen.“

Wi ist, fragen wir — nicht vom standpunkte des 19. jarhunderts, sondern nur vom standpunkte des vorigen, vom standpunkte eines Voltaire oder eines Reimarus aus — wi ist eine solche weltanschauung heute noch möglich? Wi kann man ein ereigniss wi das von Hellikon ein lebensrätsel nennen? Ist es doch nur eine allerdings stärker akzentuirte lebenserfahrung, aber eine von jenen erfahrungen, wi wir si im großen und kleinen täglich machen und nach denen wir auch längst unser praktisches verhalten eingerichtet haben. Wir wissen doch aus der erfahrung oder könnten und sollten es wenigstens wissen, dass di natürlichen ereignisse one rücksicht auf di moralische welt sich vollzihen. Wirft nun ein etwas stärkerer schlag im großen orchester der natürlichen dinge diese unsre einsicht plötzlich über den haufen? Gehen denn sonst di dinge anders? Stirbt nicht di beste mutter iren armen, unerzogenen kindern weg? Trifft nicht tausendsfaches leid unschuldige wi schuldige?

Woher trotz aller evidenz immer wider dises hereinmengen des moralischen momentes in natürliche dinge? Woher? — Von unserer erzihung, von unserm religionsunterrichte, vom judentum im christentum. So lange wir unsere kinder unter dem vorwand des christlichen religionsunterrichtes mit der erzählung von massenstrafgerichten Gottes speisen, wi das frühere judentum si bringt (Sodom und Gomorrha, sündflut und vile andere), so lange muss sich eine verkerte auffassung der einfachsten, natürlichen begebenheiten beim kinde festsetzen, di dann nicht mer leicht auszurotten ist. Das spätere judentum (vgl. Hiob und prophet Jona) überwand in wirklich überraschend schöner weise den gedanken, unglücksfälle seien eine strafende schickung Gottes. Aber von diser philosophisch-poetischen beseitigung eines alten, verfelten gedankens erfahren unsere kinder selten etwas, dagegen werden si sicherlich mit der strafgerichtsidié genärt und aufgezogen.

Machen wir doch damit einmal ein ende! Benützen wir Bibel und biblische geschichte des Alten und Neuen Testamentes nur noch so weit, als sich dis mit dem nicht stillestehenden geiste der menschheit verträgt. Warum di fortgesetzte und durch vile schlechte kinderschriften (Hofmann-büchlein etc.) unterstützte unaware darstellung eines stäten eingreifens der göttlichen vorsehung in den lauf der natürlichen dinge? Warum z. b. gegen allen augenschein immer und immer wider das wort Jesu widerholen: „Sehet di vögel unter dem himmel! Si säen nicht, si ernten nicht,

si sammeln nicht in di scheunen und Gott im himmel närt si doch" — da bekanntlich Gott im himmel „si gelegentlich auch massenweise verhungern“ lässt? Glaubt man, auf diese weise, durch solche unwarheit villeicht ächt religiöse menschen zu erzihen? Muss nicht vilmer di erste warnemung eines so erzogenen, dass diese leren mit der wirklichkeit in widerspruch stehen, zum bruche mit aller religion führen? Geben wir doch unsren kindern *vor allen dingen als grundlage des religiösen gefüls di tife erfurcht vor den unveränderlichen gesetzen des kosmos und gründen wir auch di sittliche würde unserer jugend nicht auf longspekulation im sinne jener kinderbücher, wo sich di tugend zu tische setzt*, wenn sich das laster erbricht — sondern auf das heilige gefüll des *rechtes* und auf dasjenige der *zusammengehörigkeit in allen menschlichen dingen*.

Um aber speziell di vorstellung zu bekämpfen, als leite di providenz di natürlichen dinge nach dem maße der menschlichen moralität, müssen wir den kindern geradezu geschichten wi das unglück von Hellikon, dises sogenannte rätsel des lebens, in vernünftiger weise deuten und wo möglich darauf ausgehen, durch den warheitsgetreuen bericht viler merkwürdiger ereignisse, bei welchen jeder gedanke an ein walten der vorsehung in religiösem sinne unstatthaft ist, zu den biblischen geschichten ein gegengewicht zu schaffen. Was hir gemeint ist, möge durch ein beispil erläutert werden. Vor einigen jaren versank bei Stein a. Rh. ein dampfschiff; di personen der längere zeit nach der katastrophe aus dem wasser ragenden zweiten kajüte konnten gerettet werden; di der ersten kajüte ertranken hüllos. Ein bekannter arzt hatte ein billet erster kajüte gelöst; als er jedoch auf dem ersten platze einen geistlichen aus dortiger gegend erblickte und zugleich überlegte, auf dem zweiten platze bite sich vielleicht anlass zu einem kartenspielchen, ging er, gleichmäßig von abneigung gegen den geistlichen und von neigung zum kartenspile bewogen, mit seinem billet ersten platzes in di zweite kajüte und — wurde gerettet, während der geistliche ertrank.

An diese geschichte lässt sich schlechterdings keine moral anknüpfen; wir werden ja doch nicht sagen wollen, di vorsehung habe den arzt für seine abneigung gegen geistliche und für seine neigung zum kartenspile mit der lebensrettung *belonen* wollen. Darum passt diese geschichte so vorzüglich zur illustirung des gedankens, *dass di natürlichen dinge sich vollzihen one rücksicht auf das moralische*. Unterzeichneter hat daher dieselbe in den *ethikstunden* jeweilen den schülern erzält und den tiften eindruck diser und ähnlicher geschichten wol warnemen können. Summa summarum: begründen wir in der heranwachsenden generation eine gesunde religiosität, welche sich im einklang befindet mit der vernunft, mit den ergebnissen der wissenschaft und mit den erfahrungen des realen lebens; verbannen wir traditionelle irrtümer, seien si auch noch so alt, si sind darum nicht besser!

(Pädag. Beobachter.)

J. V. Widmann.

SCHWEIZ.

Lerer als zivilstandsbeamte.

Di berner regirung bewilligte di fürgung des zivilstandes durch di lerer, und eine offiziöse mitteilung der „Tagespost“ bringt folgende motivirung dises beschlusses:

„Di regirung hat, als sich di frage zuerst präsentirte, dieselbe verneint, ist aber, gegenüber der massenhaften erwählung der lerer zur fürgung des zivilstandes auf den beschluss zurückgekommen und hat den lerer wider in den stand der gleichen rechte mit den übrigen bürgern eingesetzt. Wir glauben nicht mit unrecht. Auf den ersten blick musste es freilich den anschein gewinnen, als ob der schule durch diese funktion des lerers eine besondere störung erwachsen werde, oder, wenn dis nicht der fall, so werde es der disponibilität der lerer zu gunsten des publikums abbruch tun.

Bedenkt man, dass das gesetz zur ausübung diser funktionen eine bestimmte festsetzung von gewissen tagesstunden zulässt, und erwägt man, dass dem lerer morgen-, mittags- und abendstunden tagtäglich zur verfügung stehen, erinnert man sich, dass di hauptarbeit in der buchführung des zivilstandes besteht und dises geschäft für beide partien am förderlichsten in den abendstunden vorgenommen wird, wobei nicht einmal der akt der trauung eine ausname machen wird, da sich di meisten pare am abend vor der kirchlichen einsegnung werden trauen lassen; erwägt man ferner, dass diese trauung verhältnissmäßig selten stattfindet, indem jährlich durchschnittlich im kanton Bern zwischen 3000—4000 vorkommen, also etwa 6—8 pro mille der bevölkerung, welcher teil der zivilstandstätigkeit also extensiv nicht schwer ins gewicht fällt; bedenkt man weiter, dass einer reihe von geschäftsleuten di übername der funktion eine unmöglichkeit, den meisten derselben eine in keinem verhältniss zur besoldung stehende plackerei wäre; erwägt man, dass dem lerer diese kenntniss vom zivilstand di übersicht über di schulpflichtige bevölkerung erleichtert und der umgang mit den erwachsenen bürgern im nur von vorteil sein kann; erinnert man sich, dass ja viele lerer gemeindeschreiber sind und dass das gesetz dises amt nicht für unvereinbar mit der ausübung des lererberufes erklärt hat; und nimmt man in betracht, dass im verneinungsfall selbst di wal eines lerers als stellvertreter ausgeschlossen wäre, und dass durch eine derartige bestimmung das walrecht der gemeinde allzu illusorisch würde und bedenkt, dass diese für di ausführung des amtes verantwortlich ist, also ein wachsames auge haben wird; dass endlich di gegenwärtigen vorkeren nur provisorisch, also eines versuchs wert sind, und dafür eine remedur leicht sein wird: so wird man di von seite der regirung in einer widererwägung ausgesprochene zulassung der lerer nur billigen können.“

Militärpflicht der lerer.

Mit rücksicht 1) auf di bestimmung im art. 2 c der militärorganisation vom 13. November 1874: „Di lerer der öffentlichen schulen können nach bestandener rekrutenschule von weitern dinstleistungen dispensirt werden, wenn di erfüllung irer berufspflichten dis notwendig macht“ — 2) auf di wünschbarkeit, der landesverteidigung di vorzüglichen kräfte zu erhalten, welche dem lererpersonal im ganzen innnewonen, hat der bundesrat nach antrag des militärdepartements folgendes verordnet:

1) Dijenigen lerer, welche als werpflichtig und nicht bloß zum turnunterricht geeignet erklärt werden, sind in di entsprechenden korps einzureihen; bewaffnung und ausrüstung wird denselben belassen.

Den nur zum turnunterrichte tauglich erklärten lerern werden dagegen waffen, uniform und ausrüstung abgenommen.

2) Di den korps zugeteilten lerer sind in bezug auf beförderung den übrigen werpflichtigen gleichzuhalten.

3) Di bereits instruirten und als werpflichtig erklärten lerer sind unter allen umständen in di disjärgen widerholungskurse zu berufen.

4) Di zum besuche einer offiziersbildungsschule tauglich erklärten lerer, welche di kantone in solche schulen senden wollen, sind in dijenigen zu befelen, welche in den ferien stattfinden.

Fallen di offiziersbildungsschulen des betreffenden kreises nicht in di ferien, so haben sich di kantone mit dem chef der betreffenden waffe über di zuteilung zu einer entsprechenden schule eines anderen kreises zu verständigen.

5) So weit es möglich und mit der bürgerlichen schule verträglich ist, sollen di zu unteroffizieren und offizieren beförderten lerer irer dinstfolge nach in di rekrutenschulen berufen werden, wobei auf verlangen der kantone eine abkürzung der unterrichtszeit zu bewilligen ist.

AUSLAND.

Aus den jaresberichten der beiden londoner schulinpektoren, der herren Noble und Ricks.

Di beiden genannten sind nicht mit den statsschulinpektoren zu verwechseln; si sind vom londoner schulrat zur lokalen aufsicht über di öffentlichen volksschulen der 3,4 millionen einwoner zählenden welthauptstadt ernannt und können als pädagogische fachmänner angesehen werden. Der erste hat gegen 60,000, der zweite über 50,000 schüler vom 3.—13. jar in 110 und 89 schulen (kleinkinder-, knaben-, mädchen- und gemischte) unter 1473 und 1313 lerern und lererinnen (haupt- und hülfslerer, präparanden und kandidaten) zu beaufsichtigen. Beide bezeugen, dass der schulbesuch zugenommen habe; di absenzen betragen durchschnittlich noch 27% (zwischen 7—38%). Herr Rick bemerkt: „Ich kann mit vergnügen berichten, dass di pünktlichkeit im beginnen der schulen zugenommen hat,

dank der genauigkeit der hauptlerer. Es kann nicht streng genug darauf bestanden werden, dass di lerer 10 minuten vor 9 ur (stunde des regelmäßigen schulanfangs) da seien und di kinder empfangen, um mit dem glockenschlag den unterricht zu beginnen, seien vil oder wenig schüler da. Doch sind immer noch einige lerer unpünktlich. Ich finde, dass di bestgeordneten, bestdisziplirten und bestunterrichteten schulen immer dijenigen sind, wo di größte regelmäßigkeit und pünktlichkeit beobachtet wird.“

„Der charakter und di gewohnheiten der schüler“, sagt herr Noble, „sind verschieden, je nach den bezirken. In blühenden örtlichkeiten sind si reinlich, anständig und willig und in nichts verschieden von den kindern in freiwilligen schulen. In armen, dichtbevölkerten bezirken der metropole ist es freilich anders. Di erziehung der kinder ist meistens, oft gänzlich vernachlässigt durch di gleichgültigkeit, den eigensinn und di ungeschicklichkeit der eltern. In gar vilen fällen ist es nur zu klar, dass di kinder di schule nur aus zwang besuchen. Solche sind leicht erkenntlich an irer nachlässigen, schmutzigen erscheinung an leib und kleidern. Das übel ist dem schulgeschäft sehr hinderlich und kann nur überwunden werden durch große beharrlichkeit der lerer. In einigen wenigen schulen der untersten distrikte ist di arbeit des lerers noch vil mer erschwert durch di anwesenheit von kindern, di auf den straßen fluchen, lügen und stelen gelernt haben und in dienen bösen gewohnheiten von iren eltern eher bestärkt als davon abgemant werden. Begreiflich sind di lerer nicht gerade geneigt, solche schüler in ire klassen aufzunemen; aber da si keine wal haben, so ist es nur billig, zu bezeugen, dass si sich der erziehung soleh wenig versprechender kinder mit nachdruck, wenn nicht mit wirklichem eifer, widmen. In folge dessen ist auch an mereren orten ein besseres aussehen solcher kinder nicht zu erkennen, und in den ärmsten bezirken hat auch di zal der kinder merklich abgenommen, welche one schuhe und strümpfe zur schule kommen. In einer schule ist es vorgekommen, dass di mädchen ire strümpfe über di mittagsstunde wuschen und si vor der nachmittagsschule liber nass anlegten, als si schmutzig zu tragen. — Es ist nicht leicht, solche kinder auf einmal unter di gleiche disziplin zu nemen wie die großzahl der schüler. Verschiedene strafen für schlechtes betragen wurden versucht und sind noch im brauch, z. b. zurückbehalten nach den schulstunden und besondere lektionen, aber keine ist vielleicht so häufig angewandt worden wie körperliche züchtigung. Nun, in fällen großer sittlicher vergehen oder wiederholten ungehorsams mag körperliche bestrafung, verständig angewandt, ein wirksames abschreckungsmittel sein; aber gegen di gewöhnlichen verstöße wider di schulordnung ist si nicht allein unnötig, sondern der disziplin geradezu schädlich. Manche lerer sind auch dazu gelangt, dienes einzusehen und brauchen jetzt selten den stock und selbst in schulen der geringsten bezirke Londons hat man es möglich gefunden, genauen und unbedingten gehorsam one irgend welche körperliche strafe zu erlangen. Ich habe grund zu glauben, dass di verordnung des schulrates, dass jeder einzelne fall von

körperstrafen in ein besonderes buch eingetragen werden soll, vil zu diesem ergebniss beigetragen hat. Nicht zweifelnd, dass es fäle gibt, wo leibesstrafen nicht zu vermeiden sind, geht doch im allgemeinen meine überzeugung dahin, dass si wegfallen sollen, wenn di disziplin hergestellt ist. Mit wenigen ausnamen ist di disziplin in unsren schulen befridigend.“

Für di unterbringung der kinder in den schulhäusern ist di bauart diser letztern maßgebend, welche derjenigen deutscher und schweizerischer schulen keineswegs entspricht, sondern dem Lankaster-system. Di eigentliche englische schule ist ein großer sal, in welchem 100 und mer kinder verschidener klassen (je von 30—60 schüler) neben und hinter einander sitzen und unter aufsicht und leitung des hauptlerers gleichzeitig laut oder still unterrichtet werden; außerdem sind gallerien vorhanden, wo weitere klassen, besonders kleinkinder und mädchen, in gleicher weise beschäftigt sind. Außer disem schulsal hat es jetzt in den neuen londoner schulhäusern allerdings auch klassenzimmer; aber das unterrichten in solchen ist nicht di regel, sondern di ausname und eine neuerung, di den englischen lerern erst allmälig einleuchtet. — Herr Noble sagt darüber:

„In den neuen gebäuden sind di klassenzimmer eine höchst wichtige eigentümlichkeit; richtig verwendet sind si vom größtmöglichen wert. Aber wenn man si als bloße schulsäle zweiter ordnung betrachtet und gebraucht, so gehen manche vorteile verloren. In einigen schulen meines bezirkes ändern manche klassen iren platz den ganzen tag ni und da es meistens unmöglich ist, di zal der kinder in den einzelnen klassen oder abteilungen zu begrenzen, so ist di folge, dass 50 und sogar 60 kinder in einen raum gedrängt sind, wo nur 40 sitzen können. Für eine einzelne lerübung mag diese überfüllung one nachteil sein; aber wenn di kinder den ganzen tag in einem solchen klassenzimmer bleiben, so leidet nicht allein ire gesundheit, sondern auch ire fortschritte werden ser wesentlich beeinträchtigt. Das mittel dagegen ist eine kerordnung der klassen im gebrauch der klassenzimmer. Diese wird einen kleinen zeitverlust verursachen; aber es kann keine frage sein, dass, besondere Fälle ausgenommen, di vorteile disen verlust weit überwigen. Wo di klassen der schülerzahl nach zimlich gleich sind, wo also in den einzelnen abteilungen der schule keine überhäufung stattfindet, ist diser zimmerwechsel nicht unbedingt nötig; aber er ist in allen fällen wünschbar, und di lerer, welche in versucht haben, finden in zweckmäßig. — Es ist auch schwer, gemischte schulen gut zu organisiren; mit einer einzigen ausname befridigen di gemischten schulen von knaben und mädchen meines bezirks nicht; dijenigen von mädchen und kleinkindern in demselben zimmer stehen mer als zweifelhaft, und dijenigen von knaben, mädchen und kleinkindern sind ser schlecht. Es ist unmöglich, dass kleine kinder mit ältern zugleich können wirksam unterrichtet werden, da di methoden für beide in mancher bezihung geradezu entgegengesetzt sind.“

Beide inspektoren stimmen darin überein, dass di arbeit unter di lerer besser verteilt werden sollte, und

dass di jungen präparanden oder gar di kandidaten für präparandenstellen durchaus nicht genügen, auch nicht unter leitung eines tüchtigen hauptlerers, um einen guten unterricht zu erteilen. Herr Noble spricht sich darüber ser bestimmt aus: „So lange junge und unerfarene kinder als lerer gebraucht werden (nach vollendetem 13. altersjare und wolbestandener prüfung in der sechsten gesetzlichen volksschulkasse können di befähigten unter den austretenden schülern sofort als präparanden wider eintreten, di täglich zum schulhalten gebraucht (30—40 kinder auf jeden gerechnet) und nach alter und leistungen auch bezalt werden; nach fünf jaren treten si für weitere zwei jare ins seminar, um hernach di dinstprüfung zu bestehen und zunächst als hülfslerer zu dinen — d. ref.) — sollte dem hauptlerer ermöglicht sein, ire arbeit zu überwachen und inen praktische anleitung dazu zu geben. Ich will damit den hauptlerer durchaus nicht vom unterrichten befreien, im gegenteil: manche zweige des unterrichts sollte er allein besorgen; aber es ist unmöglich für jeden, den ganzen tag selbst zu unterrichten und zugleich eine allgemeine und wirksame aufsicht über di schularbeit aller andern klassen zu führen.“ Herr Rick: „Abgesehen von den kandidaten und jungen präparanden, welche oft zu leren versuchen, was si kaum ordentlich gelernt, ermangeln auch di hülfslerer oft des nötigen wissens.“ Er weist dises nach an mängeln und verstößen, welche in verschiedenen fächern, namentlich im rechnen und in der naturkunde zum vorschein kamen. Hirauf macht er ganz bestimmte vorschläge, teils zu besserer ausbildung, teils zu vorteilhafterer verwendung der präparanden. Herr Noble bemerkt ferner: „Di fäle sind nicht selten, wo der hauptlerer mit hülfe des besten seiner präparanden di oberklasse seiner schule besorgt, während er di untern und jüngern klassen den hülfslerern und den anfängern unter den präparanden überlässt. Ich würde das gegenteil liber sehen; denn es kann keine frage sein, dass di am weitesten zurückgebliebenen kinder di größte lergeschicklichkeit fordern. Es ist übrigens nur billig, zu bezeugen, dass di besten lerer di sache auch so ansehen und demgemäß di verteilung des unterrichtes ordnen.“

„Den hauptlerern“, färt er fort, „kann ich, mit wenigen ausnamen, das beste zeugniß geben; si sind eifrige und streng arbeitende männer und frauen und verdinen daher sympathie und ermutigung zu irem schwirigen werke. Manche der gehülfen sind auch gründliche lerer und im stande, große klassen zu unterrichten und zu leiten; doch bedaure ich, sagen zu müssen, dass es auch solche gibt, di weder das lergeschäft genügend verstehen noch ordnung zu halten wissen und durchschnittlich wenig mer wert sind als präparanden. Von disen befridigen dijenigen des 3., 4. und 5. jares, dagegen di jüngern (des 1. und 2. jares) sind ganz unnütz. Einige derselben führen wol kleine klassen ordentlich, und wenn si di nötigen kenntnisse, sowi genügendes lergeschick hätten, so könnten si one zweifel gute lerer sein. Aber kinder diser abteilung bilden nahezu di hälfte des lerpersonals meines bezirks. Freilich hat der schulrat keine andere wal, da dem bedarf an lerkräften

nur auf diese weise entsprochen werden konnte; so ist es wenigstens höchst wünschbar, dass eine bessere klasse der jugend zum leramt herangezogen werde.“

Aus den beiden berichten ersicht man ferner, dass der eigentliche unterricht, nämlich im lesen, schreiben und rechnen und biblische geschichte, schon in der kleinkinderschule (4.—7. jar) begonnen wird, was in den freiwilligen oder privatschulen Englands in der regel auch geschiht. Da ist es für einen schweizerischen lerer nicht verwunderlich, wenn herr Noble sagt: „Obwol das lesen in unsren öffentlichen schulen sich wol vergleichen lässt mit demjenigen in privatschulen, so kann es doch nicht als gut beurteilt werden. Di methode ist mangelhaft oder felt ganz. Di alte buchstabirmethode ist immer noch vorherrschend und erzeugt einen sington, der sich in di obern klassen fortpflanzt. Ausdrucksvolles lesen ist nur da zu finden, wo das rezitiren des auswendigelernten einwirkt.“ Herr Rick berichtet noch ausführlicher: „Gutes lesen ist eher di ausname als di regel in unsren schulen. Das versfaren in einer lesestunde ist gewöhnlich folgendes: Nachdem di bücher verteilt und eine seite gewält worden ist, wird der erste knabe zum lesen aufgerufen; schlechte aussprache und feler werden entweder von dem lerer oder der klasse gerügt, und nach einigen zeilen wird der zweite aufgerufen; so geht es fort, bis di bestimmte zeit um ist. Wird etwa einer außer der reihe aufgerufen, so kann er in der regel nicht fortfaren. Selten wird auch nur der versuch gemacht, den inhalt und di ausdrücke zu erklären und dadurch di aufmerksamkeit der kinder zu wecken. Di schuld an diesem mechanischen lesen ist di mangelnde befähigung der lerer; hoffentlich wird es hirin mit jedem jare besser.“

„Das schreiben“, färt derselbe fort, „ist besser bestellt als lesen und rechnen. In einigen ersten klassen (auch in kleinkinderschulen) wird mit gutem erfolg diktirt geschrieben. Ich möchte empfelen, mit kleinen kindern das schreiben der buchstaben an der wandtafel früher zu beginnen und schon mit den ersten klassen auf papir zu schreiben.“ Herr Noble sagt noch: „Mit vergnügen habe ich bemerkt, dass in einigen mädchenklassen eine gute, runde und leserliche handschrift geübt wird, statt der affektirt eckigen in den privatschulen. — Auch habe ich beobachtet, dass der verbrauch an schreibmaterial in umgekertem verhältnisse zu der gütte der schriften steht: Je besser di schrift, desto weniger verbrauch.“

„Auf das rechnen wird mer fleiß verwendet als früher; aber besonders in mädchenklassen ist es noch ser vernachlässigt, es wird zu ser den präparanden und kandidaten überlassen. Einen hauptmangel zeigt das zahlenanschreiben (nach dem zenersystem). Herr Rick hat die gleichen beobachtungen gemacht: „Es sollte dem rechnen in den unterklassen mer aufmerksamkeit geschenkt und das zälen mit strichen und an den fingern, sobald di nötigen anschauungen gewonnen sind, nicht mer erlaubt werden, ausgenommen kleinen kindern. Wo das rechnen nach der schablone ganz gut geht, versagt di kunst oft schmählich, sobald di aufgabe nur ein wenig geändert wird. Sage ich z. b.: Schreib an 5 ist. 5 cs. und teile durch 9, so hat

das keine schwirigkeit; stelle ich aber di aufgabe so: Teile 5 guineen unter 9 personen gleich! so zeigt sich auf allen gesichtern große verlegenheit.“

Vom biblischen unterrichte berichtet herr Rick: „In den kleinkinderschulen erzählt man einzelne geschichten, erläutert durch abbildungen; in wenigen schulen werden si auch dem gedächtniss eingeprägt. Änlich verfärt man in den untern klassen der elementarschulen; in den obern wird ein abschnitt aus der Bibel entweder vom lerer oder von den schülern gelesen, worauf erklärungen und fragen folgen (nach vorschrift sollen diese konfessionslos sein). Ich habe keinen unterschid zwischen disem unterricht und demjenigen der privat- (kirchlichen) schulen gefunden, ausgenommen dass bei uns di formeln weggelassen werden und dort villeicht mer systematisch versfaren wird. Ich meine aber, dass diser unterricht zu historisch und vil zu wenig praktisch ist; auch sollte vermiden werden, dass das bibellesen nicht in eine grammaticlektion ausartet.“ — Herr Noble seinerseits bemerkt: „In der regel wird der biblische unterricht unter dem hauptlerer und den gehülfen geteilt. Meine vorjährige beobachtung hat sich wider bestätigt, nämlich dass derselbe in unsren öffentlichen schulen ebenso gründlich und ererbitig erteilt wird wi in den freiwilligen (kirchen-) schulen. Dass dabei keine praktische schwirigkeit ist, erhellt aus der tatsache, dass von nahezu 60,000 kindern meines bezirks nur 28 von der bibelstunde fern gehalten wurden, wovon 17 von hebräischen eltern.“

„Außer disen *obligatorischen fächern* wurde noch (freiwillig) unterrichtet in zeichnen, grammatic, geographie, in wenigen schulen auch im französischen und in der animalischen physiologie. Im allgemeinen wurde jedoch darin nicht vil getan. Di kindergärten haben fortschritte gemacht und sind von den lererinnen adoptirt; doch lässt sich noch nichts bestimmtes darüber sagen.“ Herr Rick berichtet: „Geographie in gewissem umfang wird fast in allen schulen gelert; in einigen ist diser unterricht voll leben und interesse, in andern eine bloße aufzählung von namen auf der landkarte one verständniss. Der naturkundliche unterricht ermangelt der anschauungsmittel. In einer schule in Finsbury hörte ich von einer hülfslererin drei lektionen über weizen, kole und kisel, aber keiner diser gegenstände war wirklich vor der klasse.“

LITERARISCHES.

Berthelt, Jäkel, Petermann und Thomas: *Lebensbilder IV.*
Ein lesebuch für höhere bildungsanstalten. 5. aufl.
Leipzig, Jul. Klinkhardt. 1875.

In höhern bildungsanstalten, wo der deutsche unterricht nicht bloß di formale, di ästhetische und ideale, sondern auch di literar-historische bildung zu fördern hat, kann dieses lesebuch als ein vortreffliches hülfsmittel bezeichnet und empfohlen werden. Der poetische teil ist nach den dichtungsarten geordnet und bitet eine ser gute und reiche auswal aus den besten quellen. Der prosaische teil bitet naturbilder, bilder aus der völker- und länderkunde und geschichtsbilder. Dieses buch verdiente auch, in den familien als ein warer hausschatz begrüßt zu werden.

Anzeigen.

Es ist soeben erschienen:

Die Rundschrift in Schreibvorlagen verbunden mit Schreibübungen.

Methodisch geordnet für schulen und zum selbstunterrichte.
Von **Ferd. Wirth** in **Lichtensteig** (St. Gallen). Preis fr. 1.

20 seiten stark in groß-quart auf bestem medianpapir.

Das heft bildet einen vollständigen kurs in diser schönen, leicht zu erlernenden und praktischen schrift. Der text ist in deutscher und französischer sprache abgefasst.

Kann beim verfasser bezogen werden. Bei abname von mindestens 12 exemplaren tritt rabatt ein.

Von

J. Staubs Bilderwerk

zum Anschauungsunterrichte für Haus und Schule
ist di innert 3 wochen nötig gewordene

zweite auflage

in 5000 exemplaren unter der presse und wird dieselbe bis ende Februar 1. j. fertig. Einzelne exemplare von der ersten auflage können immerhin noch bezogen werden.

Kunstverlag von **Hindermann & Siebenmann** in Zürich.

Depot bei **F. Schulthess** in Zürich, sowi bei allen buchhandlungen.

Offene lererstellen.

In folge resignation werden an der bezirksschule Muri zur widerbesetzung ausgeschrieben: (M 183 Z)

a. Di stelle eines gesanglerers, mit welcher der organistendinst verbunden ist.

Der lerer bezieht für 7 wöchentliche unterrichtsstunden und di besorgung des organistendinstes eine jährliche besoldung von fr. 1328.

b. Di stelle eines schreiblerers mit 8 wöchentlichen unterrichtsstunden und einer jaresbesoldung von fr. 600. —

Beide lerstellen können wi bisher mit einander verbunden, ein und demselben lerer übertragen werden.

Bewerber um dieselben haben ire anmeldungen in begleit der reglementarisch vorgeschriften zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in musikalischer, kaligraphischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 2. Februar nächsthin der bezirksschulpflege Muri einzurichten.

Aarau, den 6. Januar 1876.

Für di erziehungsdirektion:
Hollmann, direktionsekretär.

Ziegler, schweizerkarte à 80 cts. empfelen
wir den herren lerern zur einfürung bestens.

J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.

Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn,
buchhandlung für pädag. literatur und
lernmittelanstalt,
Wien, V. Margarethenplatz 2.

Liberalismus und Schule in Deutschland.

Schulpolitische briefe aus der vogelperspektive von dr. Paul Schramm.

Preis fr. 1. 65.

Motto: Ist di warheit ein skandal, so geschehe der skandal, und di warheit werde gesagt.
Schopenhauer.

Inhaltsübersicht.

Begleitwort. 1. brif: Di politische signatur des modernen liberalismus. 2. brif: Schule und politik aus dem standpunkte der utilität, des rechten und der sittlichkeit. 3. brif: Di politische linke und di volkschulnacht. 4. brif: Kulturkampf und schule. 5. brif: Di verfolgung von irrlichern mit kanonen. 6. brif: Di schulpolitik des geldsackes. 7. brif: Misera plebs pereat! 8. brif: Wer soll zuletzt di gänse hüten? 9. brif: Über destruktion und revolution. 10. brif: Weiße sklavnen. 11. brif: Ser sonderbar! 12. brif: Das schwert des Damokles. 13. brif: Ca ira, da ist er! An di laterne mit im! 14. brif: Gelerte Thebaner. Di pädagogik der wissenschaft. 15. brif: Di zügelung des durchschnittspöbels durch di disziplin der kirche. 16. und 17. brif: Ketzerische bemerkungen. 18. brif: Das königtum und di volksbildung. 19. brif: Phäakenvolk und perrückenmenschen. 20. brif: Ein appell an di reichsgesetzgebung. 21. brif: In das album des feldmarschalls grafen v. Moltke. 22. brif: Eduard Lasker bei Eduard Lasker. Ein selbstbesuch. Schlussbrif: Mein abschid vom leser.

Di so allgemein beliebten Salonkompositionen für Piano (bes. op. 18 und op. 4) von

L. Zeise

sind in allen musik- und buchhandlungen vorrätig. (Leipzig bei Stoll.) Verzeichnisse der selben versendet gratis und franko **L. Zeise** in Mülhausen im Elsass.

Das schweizerische Sängerblatt, Musikzeitung für die Schweiz,

erscheint vom 1. Januar ab in unserm verlage unter redaktion des herrn musikdirektor Gustav Weber in Zürich.

Neben dem bisher befolgten principi di entwicklung des chorgesanges nach kräften zu fördern, wird das blatt von jetzt ab auch di interessen aller andern gebite der musik vertreten und somit dem musicalischen publikum für zeitschriften ähnlichen genres vollkommenen ersatz und ergänzung biten.

Abonnements per jargang 5 fr.

Bestellungen nemen entgegen alle buch- und musikalischen handlungen und postämter, unsere succursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und di Verlagshandlung

Gebr. Hug in Zürich,
musikalienhandlung.

Freunde der Naturkunde

in allen ihren Gebieten werden besonders hin gewiesen auf die naturwissenschaftliche

Kritik

Die Natur

Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanwendung für Lefer aller Stände. (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. Otto Ille und Dr. Karl Müller von Halle.

Während die erste Hälfte jeder Nummer längere Originalaufsätze enthält, wird die zweite Hälfte von Mittheilungen über das Neueste aus dem Gebiet der Naturwissenschaften gfüllt. Reichlich beigegene, gut ausgeführte Illustrationen begleiten den Text jeder Nummer.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Abonnements-Preis:
vierteljährlich nur 1 Thlr. oder 3 Nmt.
Halle, G. Schweißle'scher Verlag.

Zu bezihen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Volksgesangbücher von J. Heim.

Durch das depot der züricher schulsynode, C. Schwarz, Münsterhaus Zürich, sind zu beziehen:

1. „Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor.“ 32. vermeinte und verbesserte aufl. 29 druckbogen, 237 chöre in partitur. Von der 31. unveränderten stereotypausgabe sind ebenfalls neue abdrücke in verrat. (H 7512 Z)

2. „Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor.“ 20. stereotypausgabe. 28 druckbogen, 254 chöre für sopran, alt, tenor und bass in partitur.

3. „Sammlung von drei- und vierstimmigen Volks-gesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.“ Liderbuch für schule, haus und verein. 6. stereotypausgabe. 25 druckbogen, 232 sopran und altlider in partitur.

Preise diser liderbücher: 1 fr., broschirt; 1 fr. 40 cts., in halbleinwand; 1 fr. 75 cts., eleganter leinwandband.